

Neuerscheinungen: Besprechungen und Hinweise

Im Blickpunkt

Matthias Steinle: Vom Feindbild zum Fremdbild. Die gegenseitige Darstellung von BRD und DDR im Dokumentarfilm

Konstanz: UVK 2003 (Reihe „Close Up“, Bd. 18), 513 S. ISBN 3-89669-421-9, € 34,-

Versteht man den Film nicht nur als ein künstlerisches Medium, sondern auch als eines der Meinungsbildung und der politischen Beeinflussung, dann ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit eher dürftig. Dies hängt oft mit der Quellenlage zusammen. Wer beschäftigt sich schon mit kurzen Propagandafilmen, kleinen Dokumentationen, Instruktionsfilmen etc.? Matthias Steinle hat sich an diese Arbeit gemacht und den filmischen Bilderkrieg zwischen Ost und West aufgearbeitet, hat dazu die inzwischen demontierten Zentralen des Kalten Krieges in Deutschland aufgesucht und deren Bestände gesichtet, zum einen die gerade noch erhaltenen Bestände des ehemaligen Gesamtdeutschen Ministeriums und die Bestände der DDR im Deutschen Rundfunkarchiv (Ost). Herausgekommen ist eine beeindruckende, materialdichte, ungemein instruktive Darstellung dieses ‚Kalten Bilderkriegs‘.

Die Teilung Deutschlands nach 1945 und das Entstehen zweier deutscher, in unterschiedliche ideologische Lager eingebundene und sich antagonistisch gegenüber stehende Staaten hat auch in den Medien zu einer besonderen Produktion von Bildern über den jeweils anderen deutschen Staat geführt. Diese Erzeugung filmischer Feindbild- und Fremdbilder ist für das jeweilige staatliche und kulturelle Selbstverständnis von nicht unwesentlicher Bedeutung gewesen. Dass sie bislang kaum erschlossen und bearbeitet worden ist, liegt offensichtlich an einer gewissen als traumatisch zu verstehenden Konstellation, die eine ‚Aufarbeitung‘ der vorhandenen Filme und ihrer Bedingungen behindert hat. Hier hat es offenbar auch eine insgeheim vorhandene Furcht vor unliebsamen Entdeckungen gegeben. So ist es kein Zufall, dass erst der unbefangene Blick einer nachgeborenen Generation sich diesem Spannungsverhältnis widmet. Der Autor hat sich – obwohl in einem westdeutschen Medientumfeld sozialisiert – vorurteilsfrei beiden deutschen Staaten zugewendet. Dabei ist die Arbeit aus einer leichten Außenperspektive entstanden: Steinle hat dieses Buch in Paris (Sorbonne-Paris IV) und Marburg (Philipps-Universität) geschrieben.

In einem ersten Schritt erschließt der Autor die Literatur und entwickelt daraus zum einen als Konzept für seine Arbeit das Dispositiv der deutschen Teilung, das

der jeweils konkreten Filmproduktion vorgelagert ist, zum anderen die Kategorien ‚Feindbild‘ und ‚Fremdbild‘. Anhand zahlreicher verstreuter Materialien wird zum ersten Mal die vorhandene Filmproduktion über das jeweils andere Deutschland erschlossen und – dies ist vor allem für die vorliegende Arbeit wichtig – auch gesichtet und analysiert. Dies ist durchaus nicht selbstverständlich, sind doch zahlreiche Filme und Fernsehmaterialien in den Archiven eher versteckt, als dass sie wirklich zugänglich wären.

Die einzelnen Produktionen werden anschaulich beschrieben und dabei in ihrer Gestaltung sowie in ihren Prinzipien, wie sie den anderen deutschen Staat darstellen, untersucht. Gliederungen und Sequenzprotokolle erschließen das Material, Kontexte der einzelnen Produktionen werden rekonstruiert und sowohl zeitgenössische Debatten, Rezensionen und Bewertungen als auch spätere filmgeschichtliche und kulturgeschichtliche Einschätzungen ausgewertet und die Befunde mit den Beobachtungen am filmischen Material in Beziehung gesetzt. Hier sind für die Film- wie für die Fernsehgeschichtsschreibungen neue Entdeckungen zu machen, hier stellt sich gerade für den innerdeutschen Medienkrieg vieles in neuer Weise dar.

Der Autor gliedert seine von den Anfängen 1949 fortschreitend geführte Argumentation in Halb-Dekaden-Schritten, wobei er nicht mechanisch vorgeht, sondern kleine Korrekturen vornimmt und sich dadurch den vorhandenen politischen Zäsuren annähert: der Gründung der beiden deutschen Staaten 1949, dem Deutschlandvertrag 1955, dem Bau der Mauer 1961, dem elften Plenum des ZK der SED 1965, der Entspannungspolitik der Bundesregierung unter Willy Brandt und der Ablösung Ulbrichts durch Honecker 1970/71. 1975 (ohne markantes politisches Datum) und dann schließlich in einem großen Schritt 1989, dem Fall der Mauer.

Damit sind überschaubare Einheiten gebildet worden, für die der Autor jeweils markante Beispiele der Feindbildproduktion im Wechsel zwischen Ost und West prägnant darstellen kann. Am Einzelfall wird differenziert vorgeführt, welches Bild vom politischen Gegner gezeichnet wird. Damit wird nachvollziehbar, wie politische Beeinflussungspraktiken aussahen und wie sich in ihnen gleichzeitig Zeitgeschichte konkret realisiert hat.

Die exemplarischen Analysen der Filme in den einzelnen Zeitabschnitten werden in größere zeitgeschichtliche und produktionstechnische Kontexte eingebettet, indem der Autor auf verwandte bzw. kontrastiv angelegte Produktionen verweist, ihre Bezüge beschreibt, dann auch die konkreten Produktionsbedingungen herausarbeitet und zu zahlreichen Wirkungen bzw. Produktions- und Rezeptionsaspekten Informationen zusammenträgt.

Sichtbar wird hier – und dies ist eine beeindruckende und herausragende Leistung – eine Art deutsch-deutsche Dokumentarfilmgeschichte, fokussiert auf dieses immer wieder spezifisch deutsche Problem des Aufeinandertreffens unterschiedlicher ideologischer und politischer Auffassungen bei gleicher kultureller

Herkunft. Steinle zeigt, dass im jeweils Anderen zumeist das gesehen wird, was man gerne sehen wollte bzw. was nach eigener Meinung und Ideologie dort zu sein hatte. In den Beispielen macht er jedoch auch sichtbar, dass davon gelegentlich abgewichen wurde und zwar immer dann, wenn es politisch opportun war und wenn der politische Rahmen dies ermöglicht hat.

Im Schlusskapitel nennt der Verfasser noch einmal zusammenfassend die wichtigsten übergreifenden Aspekte unter einer neuen Perspektive: die Produktionskontinuitäten, etwa der Thorndikes, der Gruppe Katins, des H&S-Studios in der DDR, die Genres und Subgenres, die sich herausgebildet haben und auch visuelle und thematische Grundmuster. Dieses Vorgehen konzentriert sich auf die markanten Aspekte der Entwicklung, doch in den Analysen wird auch Material für weitere Untersuchungen geliefert, die weniger auf die Kontinuität abheben, als dass sie die Brüche sichtbar machen. Zum Beispiel, wenn in der frühen Phase Joachim Kunert und Kurt Stahnke als Urheber von Fremdbildern erwähnt werden, die wegen anderer Filme nach 1961 gemäßregelt wurden und die dann teilweise aufhörten, für die DEFA zu arbeiten bzw. ihre Sujets wechselten.

Dem scheinbar spröden Thema der innerdeutschen Filmkriege hat Steinle viel Anschaulichkeit abgewonnen und eine prägnante, in langen Passagen außerordentlich informative und spannende Darstellung für unsere eigene innerdeutsche Mediengeschichte geliefert. In ihrer Form, wie einzelne Segmente der deutschen Medienverhältnisse mit großem Ertrag neu erschlossen werden können, ist die Arbeit beispielhaft.

Knut Hickethier (Hamburg)